Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.
Auflage 35000 Exemplare.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 5 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Im Neustadt nur an Wochentagen gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Nicht Gelbes kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuill.: Ludwig Hartmann. Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Heinrich Pohlenk in Dresden.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporergasse. An- und Verkauf aller **Staatspapiere, Pfandbriefe, Actien** etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche **Controle** der **Verloosung** aller Werthpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. **Domicilstelle für Wechsel.**

Ballfächer in grösster Auswahl verkaufe wegen vorgerückter Saison zu sehr ermässigten Preisen **Bernhard Schäfer,** 49 Pragerstrasse 49.

Nr. 31. 25. Jahrg. 1880. Witterungsaussichten: Vielfach heiter, Tags über Null. **Dresden, Sonnabend, 31. Januar.**

Politisches.

So „incognito" der deutsche Kronprinz nach Italien gereist ist, so beginnt sich doch rasch genügend viel Licht nicht blos über diese Reise, sondern auch über die ihr vorangegangenen Besprechungen des Kronprinzen mit dem Fürsten Bismarck zu verbreiten. Mögen hierbei andere Fragen, z. B. über den Welfenfonds, über die Berufung des Reichstages nur aller 2 Jahre, wofür der Kronprinz nicht gewonnen worden sein soll, u. dergl. mit berührt worden sein, die Hauptsache war ersichtlich die Frage: ob der deutsche Kronprinz von Pegli aus einen Abstecher nach Rom zum Besuche des Königs Humbert und des Papstes unternehmen und welche Instruktionen er hierfür mitnehmen solle? Sucht der Kronprinz mit seiner Gemahlin den Papst im Vatikan auf, so darf man ein baldiges Ende des Kirchenkonfliktes erwarten. Auch wird man, ohne zu weit fehlzugreifen, wohl annehmen dürfen, daß der hohe Incognito-Reisende den König von Italien warnen wird, sich auf abenteuerliche Allianzen einzulassen. Noch vor Kurzem hat der deutsche Botschafter in Italien, v. Keudell, Gelegenheit genommen, der italienischen Regierung, anläßlich der Umtriebe der Italia irridente, die Pflege guter Beziehungen zu Oesterreich dringend ans Herz zu legen. Mag v. Keudell auch nicht so weit gegangen sein, wie einige Blätter wissen wollten, Italien für den Fall eines Krieges den Verlust von Venedig in Aussicht zu stellen; immerhin wird es seinen Mahnungen nicht am Ernste gefehlt haben, so daß Italien weiß, daß es mit seinem Begehr nach Tirol südlich vom Brenner und nach Triest, einem Schwerte begegnet, das nicht blos von Oesterreich geführt wird. In gleichem Sinne wird der „Graf v. Lingen" (unter diesem durchsichtigen Incognito reist der deutsche Kronprinz), wenn er im Quirinal erscheint, seine warnende Stimme erheben. Vergessen wir bei der Betrachtung der allgemeinen Lage Europas nicht, daß Oesterreich bei einem Kriege genau so wie Deutschland nach zwei Seiten Front zu machen hätte: nach Nordosten gegen Rußland, nach Süden gegen Italien. Außerdem hat sich Oesterreich in Bosnien ziemlich stark verbissen; Rußland aber kann ihm jeden Augenblick mehrere kleine Köter von der Balkanhalbinsel in die Waden hetzen, so daß seine militärische Aktionsfähigkeit nach verschiedenen Richtungen hin in Anspruch genommen ist. Wenn Italien durch den deutschen Kronprinzen einen starken Wink dahin bekommt, daß Oesterreich unter allen Umständen Deutschlands Verbündeter ist, so wirkt dies hoffentlich mäßigend auf die italienische Ländergier ein.

Noch in einer anderen Hinsicht erscheint die Reise des Kronprinzen nach Italien bedeutungsvoll. Alle unbefangenen Beobachter constatiren, daß in Italien der Einheitstaumel stark in der Ernüchterung begriffen ist. Die Italiener haben nunmehr eine 20jährige Erfahrung mit dem centralisirten Einheitsstaat hinter sich. Wie wenig hat die Vernichtung der Einzelstaaten und ihr Uebergang in die centralisirte Militärmonarchie das Ideal verwirklicht, das seiner Zeit den Stämmen der apenninischen Halbinsel vorschwebte! Man beginnt in dem Citronenlande die Probe auf das Exempel zu machen und stößt dabei auf beträchtliche Fehler. Die Verarmung des Landes ist in einem Grade fortgeschritten, der alle Vorhersagungen übertrifft. Das Vergnügen, durch ein Centralparlament ein Budget von 1½ Milliarde zu berathen und darin alljährlich ein rapid anschwellendes Deficit zu verkleistern, der Reiz, 300,000 Beamte von einer Centralstelle aus zu commandiren, der Genuß, alle Kräfte des Landes an die Unterhaltung einer übergroßen Heeres- und Flottenlast zu verwenden, sind denn doch Dinge, die den Italienern zu theuer vorzukommen anfangen. Ihre bürgerliche Freiheit hat unter dem Einheitsstaate nur in einigen Stücken gewonnen, in anderen ist sie erheblich geschädigt worden; das Räuberunwesen blüht ärger denn je, die Corruption geberdet sich so schamlos wie noch nie, die Bankerotte von großen Städten gelten bereits als die Vorläufer des Staatsbankerottes und die Abgaben haben allerorten eine Höhe erreicht, daß man vergebens nach den Vortheilen des „geeinigten Italiens" fragt. Könnte man eine freie Volksabstimmung vornehmen lassen, so würde sich die überwiegende Mehrheit des Volkes für die Zurückberufung der vertriebenen Fürstenhäuser aussprechen. Da die politischen Vorgänge in Italien vielfach und nicht mit Unrecht als Vorbilder für Deutschland gedient haben, so ist der in der Volksstimmung jenseits der Alpen eingetretene Umschwung für Deutschland recht beachtlich. Einem so scharfen Beobachter wie dem deutschen Kronprinzen wird es nicht entgehen, wie man in Italien über die centralisirte Militärmonarchie zu denken in weiten Kreisen begonnen hat.

Was man besorgen mußte: daß die deutschen Rüstungen gleiche Maßregeln im Auslande hervorrufen würden, ist bereits eingetreten. Bis vor Kurzem verhielten sich in Frankreich die militär-technischen Autoritäten ziemlich freundlich gegenüber dem Verlangen des Parlaments, die Dienstzeit auf 3 Jahre herabzusetzen. Auf einmal will der dortige Kriegsminister Farre Nichts davon reden hören. Er findet, daß trotz der bekannten Anstelligkeit der Franzosen 3 Jahre nicht ausreichten zur Heranbildung guter Feldsoldaten. Es ist wenig Hoffnung, daß das Parlament den Kriegsminister umstimmt. Aus dieser Aufrechterhaltung der langen Dienstzeit der Franzosen werden nun wieder die Militärautoritäten im deutschen Reichstage den Schluß ziehen, daß dann erst recht nicht von einer Herabsetzung der Dienstzeit der deutschen Soldaten gesprochen werden dürfe. So trägt ein hoffnungsvoller Gedanke schon bei seiner Geburt den Todeskeim in sich! Es wird Nichts verhelfen, an die besonderen kriegstüchtigen Qualitäten des deutschen Soldaten, „an die Solidität und Schneidigkeit des Kriegsinstruments", wie es Graf Moltke bezeichnete, zu erinnern. Mit der deutschen Landwehr läßt sich, namentlich was das Offiziers- und Unteroffizierscorps betrifft, die sogen. „Territorialarmee" der Franzosen nicht entfernt vergleichen. Die Franzosen suchen diesen Fehler durch Verlängerung der Dienstzeit zu ersetzen.

Zu den gestern erwähnten Steuern, welche dem Reichstage vorgelegt werden sollen, gesellt sich vielleicht noch der Antrag auf Einführung des Tabaksmonopols. Von Steuererleichterungen hingegen ist es mäuschenstill geworden, obwohl seiner Zeit unendlich viel Sums davon war. Jemehr die Centralisirung Deutschlands fortschreitet in dem Sinne, daß ganz Deutschland von dem Machtworte eines einzigen Mannes beherrscht wird, dem sich Alles zu beugen hat, destomehr wird dies Steuern und Abgaben erheischen. Mit jedem Jahre wird das Volk immer klarer empfinden, wie aussaugend dieses System sich auf alle Erwerbszweige wirft. Alle Gedanken, die sich ein loyaler Staatsbürger machen muß, wenn er die Wirkungen dieses Staats- und Steuersystems in seiner Totalität auf das Volk, seinen Geldbeutel wie seine Gefühle beobachtet, hat der jetzige preußische Kultusminister v. Puttkamer erschöpfend ausgesprochen. Er betonte es am 12. Mai 1879 als Abgeordneter am Schluß seiner Rede für die neue Tabaksteuer mit einer gewissen Feierlichkeit, daß vor Befriedigung irgend welchen anderen Bedürfnisses das Erste und Dringendste sei, die Hoffnungen der Nation auf die aus den neuen Steuern verheißenen Steuererlasse vor Enttäuschung zu bewahren, denn „jede Enttäuschung in dieser Beziehung wäre nicht nur eine öffentliche Kalamität, nein, es wäre in meinen Augen geradezu ein Stoß in das Herz des monarchischen Prinzips". Und es giebt eine Partei, die bei all' diesen Steuerprojekten sich frohlockend die Hände reibt und murmelt: Stoßt nur zu!

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Darmstadt, 29. Januar. Die zweite Kammer genehmigte mit 24 gegen 24 Stimmen den Verkauf der Weser-Bahn an Preußen. Der Finanzausschuß der zweiten Kammer beantragt bezüglich der Erbauung einer festen Brücke bei Mainz, daß die Kammer hierzu 3,600,000 Mark bewillige unter der Beschränkung, daß diese Bausumme unter keinen Umständen überschritten werden darf.

Locales und Sächsisches.

— An dem am vorigen Donnerstag Nachmittag 5 Uhr bei Ihren Königlichen Majestäten im Residenzschloß stattgefundenen Diner betheiligte sich auch die Familie Sr. K. H. des Prinzen Georg, nächstdem begaben sich die hohen Herrschaften nach dem Albertstädter Hoftheater, um der Aufführung der Oper „Mignon" und zwar von Anfang bis zu Ende beizuwohnen. Weiteres nahm Se. Maj. der König von Mittags ½12 Uhr an, wie dies jeden Montag und Freitag in der Woche zu geschehen pflegt, die Vorträge der Herren Staatsminister und höheren Hofbeamten 2c. entgegen, wie Höchstderselbe auch einige Privatpersonen in Audienz empfing.

Dienstag den 3. Februar c. wird von Abends 9 Uhr an in der zweiten Etage des königl. Schlosses Hof-Concert und zwar zu Ehren des am selben Nachmittag mittelst gewöhnlichen Zuges auf dem böhm. Bahnhofe hierselbst zu mehrtägigem Besuche am königl. Hofe anlangenden Kronprinzen Rudolph von Oesterreich, K. K. Hoheit, von der königlichen Hoftheater-Kapelle abgehalten werden.

— Zu dem vorgestrigen großen Hofballe waren 600 Einladungen ergangen. Prinz und Prinzessin Georg, Prinzessin Mathilde und Prinz Alexander von Weimar nahmen an demselben Theil. ½10 Uhr, nach abgehaltenem Cercle, begann der Tanz und endete um ½2 Uhr. Das Souper wurde um 11 Uhr im Pantett- und Thronsaale in großen Buffets eingenommen. J. M. die Königin erschien zu dem Balle in einer Robe von weißem Damast mit Goldspitzen und weißen Schmelzperlen garnirt, im Haar weiße Straußfedern, Collier und Diadem von Brillanten. J. K. H. Prinzessin Georg trug eine Robe von grauem Atlas mit Spitzen und Rosenbouquets garnirt, Collier von Brillanten. Sehr geschmackvoll war das Arrangement des Buffets für die allerhöchsten Herrschaften. Vor einer von Blumen und Blattpflanzen eingerahmten gemalten Seelandschaft erhob sich in der Mitte der Tafel auf Felsengrund ein circa ½ Meter hoher Leuchtthurm, in dessen Nähe ein Schiff mit Takelwerk auf Felsenklippen auflaufend. Die Felsen selbst waren dargestellt durch Aufsätze mit Hunderten von Austern, das Wasser durch Aspics mit Hummer und Forellen.

— Mittwoch den 4. Februar c. wird in den Sälen der 2. Etage des Königl. Schlosses der letzte diesjährige kleine, sogen. Kammerball abgehalten werden, an welchem S. K. K. Hoh. der Kronprinz Rudolph von Oesterreich theilnehmen wird. Diesem Balle folgt nun nur noch, wie schon erwähnt, der am Dienstag den 10. Februar c. abzuhaltende Fastnachtsball, mit welchem die Hofballsaison schließt.

— Weitere Veränderungen im Militärgerichtspersonal des 12. (königl. sächs.) Armee-Corps: Oberauditeur und Justizrath Meyer ist zum Ober- und Corpsauditeur und der Garnisonauditeur der Festung Königstein Frenkel zum Divisionsauditeur ernannt, dem Gouvernementsauditeur von Gottschalck Titel und Rang eines Justizraths verliehen worden. Die gerichtlichen Geschäfte bei der 1. Infanterie-Division hat der Divisionsauditeur Huth, diejenigen bei der Cavalerie-Division der Divisionsauditeur Frenkel zu übernehmen, wie derselbe auch gleichzeitig die Geschäfte des Gerichts der Festung Königstein so lange mit wahrzunehmen hat, bis über Wiederbesetzung der Stelle eines Garnison-Auditeurs der Festung Entschließung erfolgt sein wird.

— Der pensionirte Hauptamts-Controleur v. Grumdkow in Freiberg hat das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechts-Orden erhalten.

— Wie das „Dr. Journ." meldet, ist Se. Exc. Staatsminister von Nostitz-Wallwitz seit mehreren Tagen durch Unwohlsein an das Zimmer gefesselt.

Wie in der Regel, so findet auch nächsten Montag den 2. Febr. c. in den Räumen des königl. Residenzschlosses große Landtagstafel, zu welcher eine große Anzahl Einladungen ergangen sind, statt.

— Landtag. Gestern hielten beide Kammern Sitzungen ab. Die erste Kammer erklärte sich mit dem gewährten Rechenschaftsberichte über die Verlegung der Dresdner Militär-Etablissements befriedigt (Ref. Dr. Georgi). Oberhofprediger Dr. Kohlschütter, Rittergutsbes. Pelz und Graf Mer befürworteten warm die Errichtung einer Garnisonkirche für Albertstadt. Bischof Bernert hoffte, daß das Kriegsministerium den Anträgen des apostolischen Vicariats wegen der geistlichen Seelsorge für die katholischen Soldaten ebenso entgegenkommend Gehör geben werde als früher. Kriegsminister v. Fabrice sprach den Ständen zunächst den Dank für die bewiesene Liberalität aus. Die Truppen würden ihnen immer dafür dankbar sein. Die Albertstadt bilde für immer ein sichtbares Zeichen der patriotischen Gesinnung der Kammer. Durch die Reichsverfassung sei es jedem Staate überlassen, für die kirchlichen Bedürfnisse seines Militärwesens selbst zu sorgen. Das Kriegsministerium habe Bedenken getragen, eine nicht ausreichende Stelle zu schaffen, die nur eine Sinecure sein würde. Die Neustädter Kirchengemeinde habe geglaubt, daß sie der Garnison die Benutzung der Kirche kündigen könne. Wenn vorgeschlagen worden sei, in Exercierhäusern Gottesdienst abzuhalten, so könne er das nicht zugeben; Exercierhäuser seien einmal keine Gotteshäuser. Er beanspruche für das Militär das Recht jeden anderen Staatsbürgers, einer Parochie zugetheilt zu werden. Zur Erbauung einer Garnisonkirche habe das Kriegsministerium seine Ermächtigung gehabt; einen diesbez. Antrag einzubringen, habe man aber mit Rücksicht auf die bereits gebrachten Opfer Bedenken getragen. Wenn die Stände aus eigener Initiative die Mittel bewilligten, so werde dies gern acceptirt werden. Oberbürgermeister Dr. Stübel war gegen eine Garnisonkirche, weil er wünschte, daß unsere Brüder im Waffenrock mit den Bürgern im Gotteshause vereint seien. Er wandte sich überhaupt gegen eine politische und kirchliche Trennung des Militärs von der Bürgerschaft und nahm Bezug auf die neu zu errichtende bequemer gelegene Antonstädter Kirche. Rittergutsbesitzer Pelz meinte, der Gottesdienst in Exercierhäusern sei doch ein Ersatz, wenn auch ein unvollständiger. — Die 2. Kammer erklärte sich mit den 1877/78 vorgenommenen Veränderungen am Staatsgute (Domänen) einverstanden (Ref. Abg. Köckert) und ließ die Beschwerde des Herrn Max Edler v. d. Planitz (Böhlen) und 13 Genossen wegen Errichtung einer 4klassigen Schule in Hohnstädt für den Gesammt-Schulbezirk Hohnstädt-Burgberg mit Bahren und Böhlen (Referent Abg. Dr. Meißner), sowie die Petition Ernst Obendorfer's in Neubau bei Freiberg auf Erhebung sämmtlicher Communalanlagen nach dem Einkommen (Ref. Abg. Berndt) auf sich beruhen. Diese Petition gab zu einer etwas lebhaften Diskussion Anlaß. Abg. v. Oehlschlägel wies auf die große Belastung des Grundbesitzes durch Kommunalanlagen im Gegensatze zur Industrie hin. Abg. Dr. Heine war in diesem Falle gegen die Autonomie der Gemeinden im Steuerwesen, weil sie hier dem öffentlichen Interesse zuwiderlaufe. In Gemeinden herrschten Parteiungen und die herrschende Partei suche immer die anderen auszubeuten. Er sprach weiter für eine allgemeine Vermögenssteuer und empfahl die Obendorfer'sche Petition der Regierung zur Erwägung anheim zu geben. Abg. Uhle-Blaue sprach für die Autonomie der Gemeinden, wenngleich es Viele gebe, die eine gesetzliche Regelung gern sehen würden. Er führte einen Fall an, wo eine Amtshauptmannschaft von einer Gemeinde verlangt habe, eine Progression einzuführen, in welcher jedes höhere Einkommen nach einem höheren Prozentsatze besteuert werde, also eine Progression ins Unendliche. Ferner sei derselben Gemeinde aufgegeben worden, die Namen und das Einkommen aller der Personen bei der Amtshauptmannschaft anzuzeigen, welche 2000 Mk. und mehr Einkommen haben. Es seien dies unberechtigte Eingriffe in Privatverhältnisse. Abg. Dr. Krause wünschte nicht, daß die Parteizänkereien über Steuersysteme auf die Gemeinden übertragen würden und warf dem von Uhle erwähnten Amtshauptmann socialdemokratische Steuerpolitik vor. Abg. Liebknecht erklärte die Progression bei der Einkommensteuer als die allein richtige Basis. Er habe daher vor dem von Uhle erwähnten Amtshauptmann allen Respekt. Bezüglich der Grenzen der Gemeinde-Autonomie trat er Dr. Heine bei. Abg. Vicepräs. Dr. Pfeiffer warnte vor dem Heine'schen Antrag, namentlich um der Motivirung willen. Geh. Reg.-Rath v. Koppenfels konstatirt, daß der Regierung kein Fall bekannt sei, in dem die Amtshauptmannschaften in die Autonomie der Gemeinden eingegriffen. Wahrscheinlich sei im vorliegenden Falle dem Beschluß des Bezirksausschusses gemäß verfahren worden. Abg. Dr. Krause: Wenn das, was Uhle gesagt, richtig sei, dann habe der betr. Beamte geradezu unverantwortlich gehandelt und solche Unkenntniß bewiesen, daß derselbe kaum länger seine Stelle einnehmen könne. Wer absolute Progression wolle, wälze schließlich die ganze Last auf eine einzige Person. Abg. Liebknecht gab eine Erläuterung des Begriffs der Progression. Abg. Dr. Krause antwortete, er habe von Liebknecht nichts zu lernen, worauf Liebknecht wieder entgegnete, Dr. Krause beweise, wie wenig ein als bedeutend geltender Führer einer Partei wissen könne. Dann wurde der Heine'sche Antrag abgelehnt. Drei Petitionen, welche die Fortbildungsschule betreffen, erledigten sich durch frühere Beschlüsse. Von einem Bericht über die ferneren Erfahrungen mit der Fortbildungsschule wurde hierbei abgesehen. Die Petition der Leipziger Kirchenvorstände wurde der Regierung zur Kenntnißnahme übergeben, ebenso der Theil einer Petition Därmers in Waldheim, der Zwangsimpfung berührt. Die übrigen Petitionen (s. gestr. T.-O.) stellten sich als unzulässig dar.

— Zu dem am 7. Februar projektirten zweiten und letzten Subscriptionsballe im Alberttheater gehen die Anmeldungen namentlich Seiten der Aristokratie sehr zahlreich ein. Die Listen zeigen bisher fast lauter Namen mit einem Grafen oder Baron oder doch einem simplen „von". Der Adel, der Fühlung mit dem Hofe hat, scheint zu vermuthen, daß der in der königl. Familie als Gast demnächst erwartete Kronprinz Rudolf von Oesterreich das Ballfest mit seiner Gegenwart beehren wird. Die bürgerlichen Kreise der Residenz und der Provinz zeigen sich bisher etwas zurückhaltender mit den Meldungen. Vielfach wird das irrige Gerücht: der nächste Ball solle ein Kostümfest werden, als Grund der Zurückhaltung angesehen, da Manches die Kosten scheut. Der zweite Ball ist aber ebenso wie der erste ein Fest, an dem man in gewöhnlicher Ballkostüm-Toilette theilnimmt. Die Meldungen zu dem Feste werden, sobald die Ziffer 1000 erreicht ist, geschlossen.

— Der Schneesturm, welcher vom Montag früh bis vorgestern mit orkanartiger Heftigkeit wüthete, hat auf allen zugänglichen Höhen des Gebirges die Schneedecke wesentlich verändert. Manche Flächen sind ganz kahl gelegt, während hart daneben tiefe Schneewehen von den wunderlichsten Formen erscheinen. Auf dem Wege z. B. von Ammelsdorf bei Frauenstein über Schönfeld und Seyde nach Hermsdorf, nicht minder bei Schellerhau und Böhmisch-Neustadt giebt es so mächtig ausgehöhlte Schneewehen mit überhängenden Rändern, daß man meint, Steinbrüche vor sich zu haben.

— Eine ziemlich barsche Kirchenpolizei übt der Küster an der Annenkirche aus. Vorgestern wurde dort die Tochter der Frau Reg.-Rath von Pflugk mit einem Kaufmann aus Manilla (Philippineninseln im Stillen Ocean) getraut. Nicht blos die Familienbeziehungen der jugendlichen Braut (dieselbe ist eine Nichte des Vorkapellmeister Krebs), sondern auch die Art, wie das Herzensbündniß sich schloß und die weite Reise der jungen Dresdnerin nach ihrer neuen Heimath bei unseren Gegenfüßlern hatte ein zahlreiches Publikum theilnehmender Bekannten herbeigezogen. Der Bräutigam und jetzige Gatte hatte nämlich